

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

mit dem Sommer steht endlich auch die Zeit des „Auschwärmens“ und Reisens vor der Tür. Zum Beispiel nach Schwerin: Die Stiftung KiBa hat die Mitglieder ihres Fördervereins in die Landeshauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns geladen, um dort die Jahresversammlung zu halten und – ganz sicher nicht nebenbei – die Schönheiten Schwerins und mancher KiBa-Kirche in der Umgebung zu entdecken. Eine besondere Art des Reisens hat unsere KiBa-Reporterin ausprobiert. Sie ist mit einem Fahrrad die Saale entlanggefahren – von Kirche zu Kirche. Immer mehr Gotteshäuser qualifizieren sich durch entsprechende Angebote als gastfreundliche Etappen einer solchen Reise: Mehr als 200 „Radwegkirchen“ gibt es in Deutschland. Auf Seite 4 bis 6 können Sie sich inspirieren lassen. Ob und wie auch immer Sie unterwegs sein werden – einen wunderschönen Sommer wünscht Ihr

Ulrich Mattinghoff

Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender
der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2

*Serie Alte Handwerke:
Der Kunstglaser*



Seite 3

*Porträt: Sven Hampel,
der Nothelfer*



Seite 4–6

*Kirchen am Weg: eine
Radtour an der Saale*



Seite 7

*Die Kolumne von
Mathias Brodtkorb*



Seite 8

*Preisrätsel: Mit der
KiBa nach Bensheim*

Ein grüner Himmel für alle Christen

Rund ein Dutzend Weidenkirchen gibt es derzeit in Deutschland. Der erste „grüne Dom“ wurde zur Internationalen Gartenschau 2003 in Rostock gepflanzt. Nur ein Jahr später wuchs in Kaiserslautern eine grüne Kirche.

„Man fühlt sich dem Himmel näher, wenn man in dieser Kirche sitzt“, sagt Dietmar Theiss, Vorsitzender des Fördervereins der Gartenschau in Kaiserslautern. Theiss hat vor neun Jahren am Entstehen der Weidenkirche auf dem Gelände der ehemaligen Landesgartenschau mitgewirkt.

Das 30 Meter lange und aus sieben Bögen bestehende Kirchenschiff nebst Glockenturm in Kaiserslautern soll an die Bauweise gotischer Kirchen erinnern. Seit 2004 finden dort regelmäßig Gottesdienste statt, von Ostern bis in den September.

Mal werden sie von evangelischen, mal von katholischen Geistlichen geleitet oder auch von Vertretern einer ande-



Foto: www.gartenschau-kl.de

Frühlingsgottesdienst in der Weidenkirche von Kaiserslautern

ren der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zugehörigen Gemeinschaft. „Die Weidenkirche ist eine offene Kirche“, betont Theiss. Und das macht ihren besonderen Charme aus – nicht nur im übertragenen Sinn: Das Blätterwerk lässt Sonne und Wind eindringen, „man fühlt sich sehr in der Natur geboren“.

Damit das so bleibt, sorgen Theiss und sein Verein dafür, dass die Weidenkirche

Jahr für Jahr gut durch den Winter kommt und in Form bleibt. „Das sind viele Hundert Stunden ehrenamtliche Arbeit.“ Altes Holz und Laub müssen entfernt, nachsprießende Ruten gebunden werden. Der Aufwand lohnt sich: „Die Kirche wird sehr gut angenommen.“ Häufig finden dort Trauungen und Taufen statt. Zum einzigen Wintergottesdienst am Heiligen Abend kommen sogar bis zu 800 Menschen.

Offene Kirchen

Der **Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg** hat die Broschüre „Offene Kirchen 2013“ veröffentlicht, in der über rund 900 Dorfkirchen in Brandenburg informiert wird. Schwerpunkt ist das Thema „**Pilgerwege in Brandenburg**“. Das Heft ist für sechs Euro unter **AlteKirchen@aol.com** zu bestellen.

Themenkirchen

Sechs Themenkirchen bietet der **Naturpark Fläming** in Sachsen-Anhalt. Zwischen der Lutherstadt Wittenberg und Zerbst findet sich etwa die „**Weihnachtskirche**“ **Polenzko** mit Deutschlands größter Weihnatskrippe und die „**Gesangbuchkirche**“ **Luso**. Mehr unter: www.naturpark-flaeming.de/Tourismus/themenkirchen.php.

Kirchengucker

Interessierte am Kunstwerk Kirche lädt die Website www.kirchengucker.de zum Stöbern ein. Ausflüge in Stilkunde, Ikonographie und Theologie sind möglich. Zudem stellt die Seite **besonders sehenswerte Kirchen** vor und nennt Termine für Ausstellungen und Konzerte. Wer eine Kirche vermisst, kann sie selbst auf der Seite eintragen.

Kirchenfrauen

Reformatrische Impulse von Frauen aus dem 16. bis 21. Jahrhundert würdigt das neue Onlineprojekt www.frauen-und-reformation.de. Mit Hilfe einer „Erinnerungslandkarte“ soll dabei die weibliche Seite der Reformation lebendig werden. Zu finden sind auch Biografien reformatorisch wirkender Frauen von **Argula von Grumbach** bis zu **Anna Paulsen**.

NEUE KIBA-BROSCHÜRE

Von guten Mächten wunderbar geborgen



Ein Vermächtnis für die KiBa? Ein neues Heft gibt Rat

Niemand denkt gern an die Endlichkeit des eigenen Lebens. Gleichwohl ist es sinnvoll, sich darüber klarzuwerden, was davon bleiben soll. Wer in einem Testament verfügt hat, einen guten Zweck zu unterstützen, der weiß, dass er mit seiner Lebensleistung dazu beiträgt, über den eigenen Tod hinaus Wertvolles zu bewahren. Mit einer neuen Broschüre lädt die Stiftung KiBa dazu ein, sich auch durch ein Vermächtnis für den Erhalt von Kirchen einzusetzen und beizutragen, dass diese einmaligen Kulturgüter von unserer Generation an die nächste weitergegeben werden können. Die Broschüre, die kostenlos im Stiftungsbüro angefordert werden kann, bietet Hinweise, die auf Erfahrungen beruhen und mit Juristen abgestimmt sind.

FÖRDERVEREIN

Mehr als 2700 Mitglieder

Der KiBa-Förderverein gedeiht: Waren es im Januar 2012 noch 2432 Mitglieder, so sind es Mitte April 2013 bereits über 2700. Die Gemeinschaft des Fördervereins hat allein mit ihren Beiträgen im Jahr 2012 fast 240.000 Euro zur Projektförderung beigesteuert. Die Werbung neuer Mitglieder wird honoriert: Wer ein Fördermitglied gewinnt, erhält die Edition „Das Kirchenjahr mit Johann Sebastian Bach“ (zehn CDs). Nutzen Sie die Karte im beiliegenden Flyer; weitere Exemplare sind beim Stiftungsbüro erhältlich.

Serie: Alte Handwerke (3)

DER KUNSTGLASER

Ein Mosaik aus farbigen Scheiben

„Glück und Glas, wie leicht bricht das“, meint der Volksmund. Während die Wiedergewinnung verflossenen Glücks unwägbare ist, liegt der Fall beim Glas klarer: Es muss zwar Ersatz her, doch dessen Beschaffung ist ein altes, aber bis heute beherrschtes Handwerk. Als die gotischen Baumeister die Wände quasi in Luft auflösten, brauchte es etwas, das den heiligen Raum von der wilden Welt trennt, des heiligen Franziskus' Sonnenschein jedoch durchscheinen lässt: Es schlug die Stunde der Kunstglaser. Sie sollten den Gläubigen das verschaffen, was als Anforderung auch an heutiges Industrieglas gestellt wird: ungetrübten Durchblick – wenn auch auf andere Weise: Ein theologisches Kaleidoskop vermittelte Glaubenseinsicht. Die natürlichen Feinde des Buntglasfensters sind Kriege, Erdbeben, Stürme und Dum-



Restaurierung der Blei-glasfenster der Marienkirche in Frankfurt/Oder

meijungenstreich. Durch ihre Konstruktion sind die bunten Bilder für den Fachmann aber selbst bei großen Schäden nicht verloren: Wie ein Puzzle sind sie aus kleinen Scherben zusammengefügt, die von verlöteten Bleistegen gehalten werden. Aus winzigen Splittern können erfahrene Kunstglaser auf das Rezept der bunten Gläser schließen und sie nachbilden.

*Feuer im Haus,
Katze auf dem
Baum, Unfall an
der Autobahn:
Feuerwehrmann
Sven Hampel ist
für alles gerüstet
– auch für die
Rettung seiner
Dorfkirche*



Der tatkräftige Nothelfer

Wenn Not am Mann ist, packt Sven Hampel zu. Ob Katastrophe, Kultur oder Kirche: Hampel ist zur Stelle und hilft – pragmatisch und ergebnisorientiert. Sein Beruf: Feuerwehrmann. Sein Engagement reicht noch weiter – bis zur alten Kirche von Kunow. Ein Einsatz auf der Feuerwache in Berlin-Spandau

Umwölkt vom Duft eines lila Flieiders in seinem Rücken hat es sich Sven Hampel auf einer Holzbank bequem gemacht: Die Beine ausgestreckt, die Hände im Nacken verschränkt, strahlt er tiefe Entspannung aus. Nur Eingeweihte können an dem unscheinbaren Kästchen am Gürtel erkennen, dass sich hier keiner räkelt, der seine Freizeit genießt. Denn dieses Kästchen – der Pieper – kann, von einem fernen Computer angesteuert, die Situation im Sekundenbruchteil ins Gegenteil verkehren: Sobald das Gerät piept, schießt Adrenalin durch den Körper von Sven Hampel, Augenblicke später steckt der 49-Jährige in seiner Uniform und bricht auf ins Ungewisse.

Vielleicht heften sich die von der eigenen Zukunft träumenden Augen eines Jungen am Straßenrand an Hampels mit Blaulicht dahinrasendes Einsatzfahrzeug, doch ansonsten ist Romantik hier fern. Hat sich nur ein Kater auf einen Baum verirrt oder werden sich am Bahngleis Bilder wie Brandmale in die Seele brennen? Hampel und seine Kameraden der Berliner Berufsfeuerwehr wissen nie, was die nächsten Stunden ihnen brin-

gen. Wenn er seine 24-Stunden-Schicht hinter sich hat, fährt Svem Hampel ein- einhalb Stunden nach Kunow zu seiner Familie. Doch für „Cocooning“, wie der Zeitgeist das Einigeln der gestressten Metropolenbewohner auf dem Land nennt, fehlen dem Familienvater die Zeit und wohl auch das Talent. Auch wenn er keine Uniform trägt, warten in der Prignitz viele Aufgaben auf den Einsatzerproben.

Das Dörfchen Kunow war nicht etwa das Ergebnis der Suche eines Urberliners nach seinem persönlichen Arkadien, sondern der Ort, an dem bezahlbarer Wohnraum für die fünfköpfige Patchworkfamilie mit deren Bedürfnissen zur Deckung kam. Doch gleich nach dem Umzug war für die Hampels klar: Wenn wir an diesem Ort wohnen, wollen wir auch richtig dazugehören. Darum feierte das Ehepaar als Einstand erst einmal seine Vermählung als rauschende Dorfhochzeit.

Als die beiden später feststellten, dass Kunow ein doch von Berlin abweichendes Kulturleben aufweist, griff Sven Hampel zur Selbsthilfe und gründete eine Theatergruppe. Nun brachte die Frage, wer der Neubürger mit so viel Schwung

sei, schnell ans Licht, dass der Feuerwehrmann eine aktive Vergangenheit in der „Jungen Gemeinde“ hatte. Damit war er auch der Mann für die Dorfkirche. Seine zupackende Art tut dem archaischen Gebäude gut: Wer sich „Retten, bergen, löschen, schützen“ als Beruf gewählt hat, der geht geradewegs auf sein Ziel zu, bisweilen auch ohne bürokratischen Dienstwegen ein Übermaß an Bedeutung zuzumessen.

So rief Sven Hampel in Ermangelung eines ansprechbaren Pfarrers direkt beim Konsistorium in Berlin an. Der zuständige Kirchenrat, überrumpelt von so viel Chuzpe, sagte einen Besuch zu. Bis zu seinem Eintreffen waren genug Helfer gewonnen, um den Dachstuhl der Kirche zwecks Schadensaufnahme in einen besenreinen Zustand überführt zu haben. Der Berliner Gast war sprachlos, die Hilfe für die Kirche lief an. Auch die Stiftung KiBa und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz stiegen mit ein. Sven Hampel wird in Kunow aber nicht abrücken, wenn die Rettung geschafft ist. Er wird bleiben und helfen, den alten Mauern neues Leben einzuhauchen.

Thomas Rheindorf

Offene Kirchen am hellen Strande

Die Burgen an der Saale besingt schon das alte Volkslied. Sehenswert sind auch viele Kirchen am Fluss. Noch schöner ist, dass viele von ihnen für Besucher, besonders für Radfahrer offen stehen. Eine Tour zu den Radwegkirchen entlang der Saale

Wer nicht genau weiß, wo die Dorfkirche von Dehlitz steht, radelt glatt dran vorbei, so unscheinbar ist das beige verputzte Gebäude von außen. Kein Glockenturm, kein Eingangsportal, keine hohen Fenster. Es sieht aus wie ein kleines Einfamilienhaus. Doch der zweite Blick bleibt schließlich hängen – am silbernen Kreuz und am Glockenstuhl, der frei auf der Wiese steht.

Das 550-Einwohner-Dorf Dehlitz liegt direkt an der Saale – und damit am Saaleradwanderweg, der sich 427 Kilometer vom bayerischen Fichtelgebirge bis zur Mündung in die Elbe durch Thüringen und Sachsen-Anhalt zieht. Um die Kirche zu besichtigen, habe ich zuvor Christoph Tandel vom Förderverein zur Erhaltung der Dorfkirche Dehlitz angerufen. Der jugendlich wirkende Mann kommt in einem schwarz-weiß gestreiften Jeep angebraust und schließt mir die Kirchentür auf. „Viele fragen beim alten Rittergut, ob das die Kirche ist. Dort gibt es nämlich einen Glockenturm“, sagt er und lächelt. Der alte Turm der Dehlitzer Dorfkirche wurde in den siebziger Jahren wegen Baufälligkeit zusammen mit dem Kirchenschiff abgerissen. Geblieben ist nur der Chorraum, der auch dank der Förde-

rung durch die KiBa saniert werden konnte.

Um dort hineinzugehen, gehen wir über die Wiese um die Kirche herum. Drinnen weiß man gar nicht, wohin man zuerst schauen soll – zur Sandsteinkanzel, zum barocken Säulenaltar oder zur reich verzierten Patronatsloge, die wie eine halbe Häuserfassade in den Raum ragt. „Im Sommer machen wir den Gottesdienst in unserer zweiten Kirche, nur im Winter hier – denn hier gibt es eine Heizung“, erklärt Tandel. Dann versammeln sich die sechs bis zehn Gottesdienstbesucher in der Patronatsloge. Im Kirchenraum wird nur an Heiligabend Gottesdienst gefeiert, und sechsmal im Jahr gibt es dort ein Konzert.

Dehlitz ist eine der 59 offiziellen Radwegkirchen am Saaleradwanderweg. Einige davon will ich besuchen. Begonnen habe ich meine Tour am Morgen in Naumburg: Als ich vom Bahnhof zum Marktplatz radle, schallen mir laute Musik und Parolen entgegen. Die 1.-Mai-Kundgebung macht ordentlich Lärm. Doch die Stadtkirche St. Wenzel liegt still da.



Von der Quelle bei Hof bis zur Mündung in die Elbe bei Magdeburg erstreckt sich der Saaleradwanderweg

Fotos: Franca Leyendecker



Vor dem Eingang sind ein paar Fahrräder angeschlossen. „Gleichgesinnte!“, denke ich. Doch die Kirche ist menschenleer. „Noch ist keiner da“, sagt die Gemeindegemeindeführerin wortkarg. Sie ist gerade damit beschäftigt, die Kaffeetafel zu decken. Aus dem niedrigen Vorraum trete ich in das hohe Hauptschiff der spätgotischen Kirche. Der Duft von Frühlingsblumen steigt aus den bunten Sträußen auf, die überall verteilt sind. Zur riesigen spätbarocken Orgel, zum imposanten Altar. Allein die majestätische Größe der Kirche erweckt Ehrfurcht.

Als ich Naumburg verlasse und mit Schwung eine Anhöhe hinunterfahre, kommen mir die ersten Radfahrer entgegen. Der Fahrradweg ist gut ausgebaut und führt direkt an der ruhig dahinfließenden Saale entlang. Sie windet sich durch ein breites Tal, auf der anderen Flussseite ziehen Hügel mit Weinreben, Fachwerkhäusern und Wäldern vorbei. Zur Rechten thront die Schönburg, sie gehört zu den vielen Burgen und Schlössern am Weg. Nach Weißenfels führt der Weg weiter durch Wiesen und Dörfer, in denen verfallene Häuschen neben schön renovierten Backsteinbauten kauern.

An einem Imbiss am Weg mache ich Halt. Zeit zum Mittagessen. Ich komme mit einem Ehepaar in Radlermontur ins Gespräch. Claudia und Rüdiger Grosser aus Nürnberg sind an der Saalequelle gestartet und wollen den kompletten Saaleradweg abfahren. Sie schauten sich auf dem Weg immer mal wieder eine Kirche an, erzählt die Frau: „Ich finde, dort kann man so richtig Energie tanken. Wenn ich eine Weile still auf einer Kirchenbank gesessen habe, fühle ich mich viel erholter, als wenn ich in ein Café oder in einen vollen Biergarten gehe.“



Kirchen am Saaleradwanderweg (von oben nach unten): der Naumburger Dom, die Kirche St. Viti in Merseburg, der Schlosshof am Merseburger Dom, die evangelische Stadtkirche St. Wenzel in Naumburg

*Unscheinbar, aber
voller Kunstwerke: die
Dorfkirche in Dehlitz*



Die Grossers halten spontan an, wenn ihnen eine Kirche gefällt. Wer mag, kann sich aber auch vorher im Internet (unter www.radwegekirchen.de) informieren und die schönsten Kirchen auf der Route auskundschaften.

Von der Raststätte sind es noch etliche Kilometer bis nach Merseburg. Meine Beine schmerzen, als ich mich auf dem Domplatz neben einen jungen Mann auf eine Bank fallen lasse – wie viele Kilometer bin ich denn schon gefahren? 40? 45? Egal. „Sei froh, dass du nicht in Bayern losgefahren bist, dort gibt es viel krassere Steigungen, hier ist der Weg doch kinderleicht“, sagt mein Banknachbar, der sich als Christian vorstellt, und lacht.

Vor der Bank steht ein großer Vogelkäfig, in dem zwei Raben dafür büßen, dass ihr Vorfahr einen Ring stahl und dadurch die Hinrichtung des unschuldigen Dieners verursachte – so lautet zumindest die Sage. Christian, Student und 28 Jahre alt, erzählt, dass seine Freundin keine Lust auf die Radtour hatte, „aber das ist gar nicht so schlimm, so kann ich in meinem eigenen Tempo fahren und anhalten, wann ich Lust habe“. Zwischen- durch steigt er für kurze Strecken auch

mal in den Zug, die Bahnstrecke läuft fast immer parallel zur Saale.

Und warum macht er Station in Merseburg? „Ich wollte den Dom sehen. Martin Luther hat hier gepredigt, das ist doch toll, oder?“, fragt Christian begeistert. „Und die Fürstengruft, das klingt irgendwie cool“, ergänzt er. Tatsächlich ist die Gruft etwas ganz Besonderes. „Memento mori“ mahnt goldene Schrift auf schwarzem Grund, bevor man die Treppe hinabsteigt. Hinter einer Glastür drängen sich reich verzierte Prunksärge mit vergoldeten Wappen und bunt bemalten Schnitzereien. Eine Treppe tiefer fällt nur das Licht eines einzigen, kleinen Fensters in den Raum mit dem kleinen Altar unter dem Kreuzgewölbe. In der andächtigen Stille vergesse ich meine schmerzenden Beine und stelle mir vor, wer wohl die Menschen waren, die vor Hunderten von Jahren hier Gottesdienste feierten.

Am Abend nehme auch ich den Zug, um am kommenden Tag das letzte Stück des Weges bis zur Saalemündung zu radeln. Die letzte Kirche auf meiner Tour ist St. Stephani in Calbe. Grüne Netze spannen sich um die spätgotische Hallenkirche, im Seiteneingang steht ein knallroter Betonmischer. Die Kirche ist eine Baustelle, aber die Küsterin, Frau Bollmann, lässt mich dennoch hinein. Der Putz blättert von den hohen Decken. Die tiefe Stille einer Kirche wirkt noch tiefer, wenn man komplett alleine in ihr ist. Die durchsichtigen Folien zum Schutz der Möbel rascheln leise, als ich vorbeigehe. Wo sich die Rippen des Chorgewölbes treffen, ist eine Taube in den Stein geschlagen. Sie scheint darüber zu wachen, dass die

Renovierung – auch hier fördert die Stiftung KiBa – gut voranschreitet.

Auch Frau Bollmann freut sich auf das Ende der Sanierung: „Sobald die Kirche wieder geöffnet hat, hoffen wir auf viele Besucher – vor allem auf Radfahrer.“

Franca Leyendecker



Radwegekirchen

Von A wie Achenal-Radweg bis Z wie Zschopautal-Radweg – entlang vieler Radwanderwege gibt es mittlerweile Radwegekirchen. Mehr als 200 solcher Angebote hat das EKD-Netzwerk „Kirche in Freizeit und Tourismus“ auf der Website www.radwegekirchen.de aufgelistet, nach Radrouten sortiert. Darunter finden sich bekannte Wege wie der Donauradweg, aber auch viele unbekannte Strecken. Radwegekirche darf sich ein Gotteshaus nennen, wenn es von Ostern bis zum Reformationstag tagsüber geöffnet ist, zu Besinnung und Gebet einlädt und das Außengelände radfahrerfreundlich gestaltet ist, zum Beispiel mit Tischen und Bänken, Abstellplätzen für Räder, Zugang zu Trinkwasser und Toiletten. Ein besonderes Signet weist auf die Angebote hin. Auf der Website sind die Angebote der einzelnen Kirchen und die genauen Öffnungszeiten nachzulesen.



Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Fest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, Kontonummer 5550, BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Foto: Stefanie Link



Mathias Brodkorb ist Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern

Kirchen machen das Land „steinreich“

Mecklenburg-Vorpommern ist reich an sakralen Gebäuden. Unsere landschaftsprägenden Kirchen gehören zu den größten sichtbaren Schätzen, die unser Land vorzuweisen hat. Gemessen an der Bevölkerungszahl unseres Bundeslandes – sie beträgt zurzeit 1.640.000 Einwohner – sind wir mit 1182 Kirchen und Kapellen wahrlich „steinreich“. Die Verschiedenheit ihrer Baustile, ihre unterschiedlichen Größen und Ausstattungen legen Zeugnis ab von den Menschen, die diese Kirchen einst bauten. Die Ausbreitung des Christentums, die Geschichte der Klöster: All dies kann man an den Dorfkirchen oder den Kathedralen ablesen, die den Stolz erfolgreicher Bürger symbolisieren.

Dennoch tragen die Kirchen Wunden, viele seit Jahrhunderten, andere durch die Kriege des 20. Jahrhunderts. Immer haben Menschen versucht, diese Wunden an den Gotteshäusern mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu heilen. Es ist ihnen auf ihre Weise gut gelungen.

Welche Anziehungskraft Kirchengebäude haben können, haben wir im Osten Deutschlands besonders in den Jahren 1989/90 erfahren. Kirche als Zufluchtsort für jedermann, ein Ort der Hoffnung! Trotz vielfältiger gesellschaftlicher Veränderungen spüren wir dies, wenn wir

Mecklenburgs und Vorpommerns Kirchen heute besuchen. Oft haben sie sich wunderschön herausgeschmückt, ihre Dächer leuchten wieder ziegelrot oder kupferbeschlagen weit ins Land. Die Besucher ahnen, welche Anstrengungen nach dem Sieg der friedlichen Revolution nötig waren, um dies werden zu lassen.

Auch zahlreiche Stiftungen zeigten sich in den Jahren nach der friedlichen Revolution in allen Bereichen des Kirchbaus überaus großzügig. Im Blick auf die kirchlichen Denkmäler ist die Stiftung KiBa ein herausragendes Beispiel für das Engagement von Stiftungen. Das Besondere an der KiBa ist, dass sie eine bundesweite Initiative von großer Solidarität darstellt.

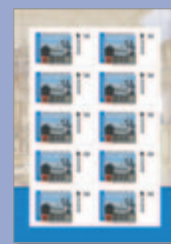
Mit der Gründung des Dachvereins „Dorfkirchen in Not e.V.“ hat die Stiftung KiBa ein Pendant in Mecklenburg-Vorpommern gefunden. Der Verein legte bereits 1994 den Grundstein für die Gründung und Beratung von Kirchbaufördervereinen.

Nur gemeinsam mit den Kirchen, den Kommunen, dem Land und den Bürgerinnen und Bürgern können der Erhalt und die Unterhaltung der Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern dauerhaft getragen werden. So hofft das Land weiter auf die Förderung seiner vor allem mittelalterlichen Kirchbauten durch die Stiftung KiBa und durch alle ihre Förderer in der gesamten Bundesrepublik.

Exklusiv mit der KiBa – Post ab...



Verschicken Sie Ihre Post mit der Briefmarke der Stiftung KiBa und fördern Sie mit 4,20 Euro pro Heft die Bewahrung von Kirchen



Ein Heft enthält 10 Briefmarken à 58 Cent (seit Januar 2013 das Porto für einen Standardbrief).
Preis: 10 € pro Heft (+1,50 € Versandkosten pro Sendung)

Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de



Mit der KiBa gewinnen

Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort auf einer Postkarte oder per Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Einsendeschluss ist der 15. Juli 2013.

1. Problemlösung

Farbige Glasfenster sind eine besondere Zierde vieler Kirchen. Entstanden sind sie als findige Problemlösung. Denn anfangs konnte man noch keine großen Glasscheiben herstellen und behalf sich damit, kleine Glasstücke mit Stegen zu großen Fenstern zu verbinden. Als Material für die Stege diente das weiche, formbare **Schwermetall**...

--	--	--	--	--

6

2. Dichtkunst

Als älteste noch erhaltene Glasfenster gelten die Prophetenfenster im Augsburger Dom. Sie stammen aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Dargestellt sind die Propheten Moses, Hosea, Jona und Daniel sowie **der König und Psalmendichter**...

--	--	--	--	--

4

3. Glaskünstler

Im 20. Jahrhundert hat ein französischer Maler russisch-jüdischer Herkunft berühmte Glasfenster geschaffen. Sein Name: **Marc**...

--	--	--	--	--	--	--

3

4. Rätselwort



Der Naumburger Dom ist eine von vielen Radwegkirchen am Saale- radweg. Berühmt ist der Dom für seine frühgotischen Stifterfiguren, besonders für die Statue der Ehefrau des Markgrafen Ekkehard II. von Meißen, nach der in Kreuzwort- rätseln oft gefragt wird. Sie **heißt**...

--	--	--

1

5. Wandelgang

In Klöstern schließt sich an die Kirche oft ein quadratischer Anbau an, der einen Innenhof umschließt. Wenn die Mitglieder des KiBa-Fördervereins in diesem Jahr zur Mitgliederversammlung nach Schwerin kommen und dort den Dom besichtigen, können sie auch hier einen solchen Innenhof mit Wandelgang finden. Gemeint ist **der**...

--	--	--	--	--	--	--

5

6. Kreuzmitte

Viele Kirchen sind in der Form eines Kreuzes gebaut. Manchmal betont ein Turm oder eine Kuppel besonders den Platz, wo Langschiff und Querschiff zusammenstoßen: **die**...

--	--	--	--	--	--

2

Lösungswort

--	--	--	--	--	--

1 2 3 4 5 6

Die Gewinne



1. Preis: ein Kurzurlaub zu zweit in Bensheim an der Hessischen Bergstraße

Der Gewinner verbringt mit einer Begleitperson zwei Nächte im Mercure Hotel Bensheim.

2. – 3. Preis: je eine Kiste Wein der Winzervereinigung Freyburg-Unstrut – Sechs Flaschen köstlichen Weins von Weißburgunder bis Riesling (im Wert von mehr als 40 Euro).

4. – 6. Preis: je ein Reiseführer plus Wanderkarte für die Saale-Unstrut-Region – Alle Informationen über historische Sehenswürdigkeiten, Weingüter, Wander- und Radwege.

Baumeister...

...war das Lösungswort der Frühlingsausgabe von „KiBa Aktuell“. Mit dieser Antwort und etwas Glück hat **Claus K.** aus Güstrow den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Freital bei Dresden, gewonnen. Je eine CD von Stephan Krawczyk, „erdverbunden, luftvermählt“, erhalten **Gabriele K.** aus Zella-Mehlis sowie **Konrad und Heidi R.** aus Nauheim. Und je ein Buch „Mein Sonntag“ geht an **Christiane R.** aus Leipzig, **Heinrich I.** aus Bockhorn sowie **Hermann und Gertrud H.** aus Straubing. Herzlichen Glückwunsch!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Zur Walpurgisnacht ziehen die Hexen auf den Brocken oder **Blocksberg**. Nicht mehr oft, aber zum Beispiel im Dom zu Halberstadt am Harz findet man noch den **Lettner**, der früher die Bereiche der Priester und Laien trennte. Das wichtigste Erkennungszeichen der Gotik ist der **Spitzbogen**. Für den Augsburger Reichstag von 1530 verfasste Melanchthon die **Confessio Augustana**. St. **Afra** ist der zweite Name der katholische Kirche neben der St.-Ulrich-Kirche in Augsburg. Und wer beim Kirchentag in Hamburg war, hat sicher den Michel gesehen, die Hauptkirche Sankt **Michaelis**.

Dank an den Sponsor

Den 2. bis 6. Preis stellte uns die edition chrismon (www.chrismon.de) zur Verfügung. Herzlichen Dank!

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum **KiBa Aktuell** erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@chrismon.de • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg • **Spendenkonto** EKK-Kassel, Kontonummer: 55 50, BLZ: 520 604 10

Lösungswort

Bitte freimachen

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An

Stiftung KiBa

Stichwort Kirchenrätsel

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover